

Berührende letzte Lieder

Großer Zuspruch für Musik-, Kunst- und Kulturprojekt in der Lingener Bonifatiuskirche

„Ich habe Angst vor dem Tod, aber trotzdem lege ich Musik auf und sterbe munter weiter.“ Sätze wie diese waren es, die das Musik-, Kunst- und Kulturprojekt „Letzte Lieder“ in der voll besetzten Lingener Bonifatiuskirche am Samstagabend so einmalig machten.

Von Sebastian von Melle

LINGEN. Die Hospizvereine Lingen und Meppen und die Stadtpastoral Lingen haben mit dieser Veranstaltung, die vor allem in Deutschlands Großstädten läuft, Mut bewiesen, indem sie das Tabuthema Tod auf eine angemessenen berührende Art präsentierten. Hier wurde keine Totenmesse gelesen, sondern ein Fest des Lebens gefeiert.

Autor Stefan Weiller erzählte vorab, wie er als Lokaljournalist Gespräche im Hospiz führte und Sterbende nach der Musik fragte, die sie gerne hören. Daraus ist ein umfassendes, das Leben veränderndes Projekt geworden, so vielfältig wie die Menschen nur sein können. Dekanatsreferent Holger Berentzen zeigte sich froh über die mithilfe vieler Sponsoren geglückte Organisation. Pfarrer Thomas Burke und die Vorsitzenden der Hospizvereine, Birgit Stoßberg (Lingen) und Carmen Breuckmann-Giertz (Meppen), betonten die Bedeutung der Begleitung am Lebensende.

Birgitta Assheuer und Christoph Maria Herbst gaben den von Weiller zusam-



Das Projekt „Letzte Lieder“ berührte die Menschen in der voll besetzten Kirche. KMD Joachim Diedrichs dirigierte seinen Bonifatiuschor mitten im Publikum (großes Bild). Überraskende Künstler waren dabei: (von links, Bild oben) Birgit Assheuer, Christina Schmid, Mareike Bender und Christoph Maria Herbst sowie Max Ciolek (Bild unten).
Fotos: Sebastian von Melle



mengestellten 21 Geschichten mit ihren warmen Sprechstimmen Ausdruck und Charakter. Hier war alles drin an Gefühlen, von tiefer Traurigkeit und nackter Angst bis hin zu heiterer Gelassenheit und einem gerütelte Maß an Ironie.

Schön, dass vieles nur dezent angedeutet und nicht plattgetreten wurde. Auch wenn das Wort manchmal mitten ins Herz traf („Warum

Ole? Warum wir? Warum, Gott?“), blieb immer wieder der Appell, das Leben bis zuletzt zu leben.

Dass diese Produktion keine Massenware ist, zeigte die Geschichte eines Ehepaars aus Meppen mit einem Faible für die Muttergottes und Schlagermusik. Eine Videoinstallation gliederte die Reportagen mit einem fiktiven Gang durch die Jahreszeiten von Zimmer zu Zimmer und

fügte für jeden Sterbenden ein Licht hinzu.

Und dann die Musik: Zehn Instrumentalisten unter der hervorragenden Gesamtleitung von Ralf Sach, drei brillante Solisten und der Bonifatiuschor unter der Leitung von Joachim Diedrichs präsentierten alles, was die Sterbenden sich so gewünscht haben.

Da gab es Einzel-Acts wie Christina Schmid als „Chris-

tel von der Post“, das „Hobellied“ des Tenors Max Ciolek, Michael Schranths Schlagzeugsolo, der „Valse d'Amelie“ für das Akkordeon von Jevgenijs Pastuhovs oder Grönemeyers „Der Weg“, gesungen von Mareike Bender. Manches Lied kam unvermittelt aus dem Kirchenraum, der Beatles-Hit „Let it be“ wurde zum Gemeindegesang, und „Freiheit“ von Marius Müller-Westernhagen

wurde abgelöst vom Kinderlied. Das ging genauso unter die Haut wie 60 Sekunden Stille oder Whitney Houstons „I will always love you“ in Kombination mit einem abrupt endenden Choral.

Der Tod kann hart anklopfen, aber auch sanft zum Tanz einladen. Beides war an diesem bewegenden Abend spürbar und machte Lust darauf, Trauerfeiern mal anders zu gestalten.